

Frau Musica (nova)

Programmheft

Die andere Seite der Stille

Dora Cojocaru

12. November 2006

Kammermusiksaal
im Deutschlandfunk

Veranstalter
Frau Musica (nova)
Deutschlandfunk
Redaktion Frank Kämpfer

Konzeption
Carola Bauckholt

Programmheft
Gisela Gronemeyer

Sendung des Konzerts
27. Januar 2007
Atelier neuer Musik
22:05–22:50 Uhr

Deutschlandfunk



Canada Council
for the Arts



Gefördert von:
Ministerpräsidenten
des Landes
Nordrhein-Westfalen

NRW.

KUNSTSTIFTUNG  NRW

Programm

Dora Cojocaru

Die andere Seite der Stille (2001, Uraufführung der Klarinettenfassung)
für Klarinette, Violine, Viola, Violoncello

... on revient toujours! (1996)
für Soloklarinette, Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Schlagzeug
und Klavier

Poarta soarelui (1992, revidiert 2001)
für Flöte, Pauken, Wasserflöten

Trills (1992)
für Streichtrio in freier Besetzung

O mein Bruder (2006, Uraufführung)
Kammerkantate für Mezzosopran, Flöte, Klarinette, Violine, Viola,
Violoncello, Kontrabaß und Schlagzeug

O mein Bruder I (Georg Trakl)

Descendere (Emil Botta)

Der Magier (Rainer Maria Rilke)

Lethe

Oberon (Emil Botta)

O mein Bruder II (Georg Trakl)



Werkeinführungen

Die andere Seite der Stille

Ursprünglich als Oboenquartett geschrieben, wurde dieses Stück in einer Konzertreihe uraufgeführt, die ein Schweizer Musikerehepaar im rumänischen Sibiu (Hermannstadt) unter dem Titel „Musik aus der Stille“ organisiert hat. In dieser Reihe wurde zeitgenössische Kammermusik in Verbindung mit Lyrik verschiedener deutscher und rumänischer Dichter zu Gehör gebracht. Dieses kurze Stück, das mit strikter Materialökonomie gearbeitet ist, beruht auf grellen und lauten Klängen, die meistens im höheren Register angesiedelt sind und eine Entgegnung auf die Stille bedeuten.

... on revient toujours!

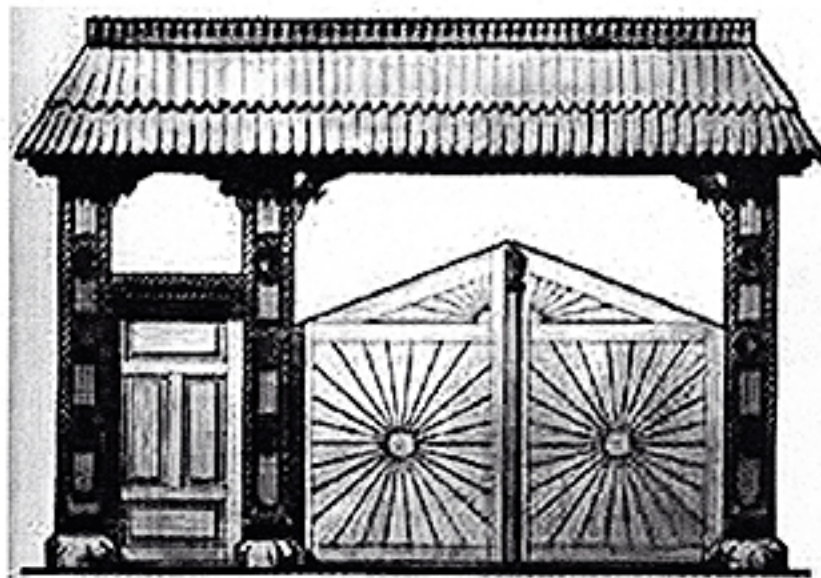
Der Titel dieses Stücks, das vom Thürmchen Ensemble in Auftrag gegeben wurde, ist von einem Schönberg-Aufsatz mit derselben Überschrift (1948) inspiriert, in dem Schönberg seine Rückkehr zur tonalen Harmonie an einem bestimmten Punkt seines Lebens zu erklären versuchte. Mit den gleichen Worten habe ich oft scherzhaft meine

Beziehung zu einem Ort ausgedrückt, an den ich von Zeit zu Zeit gern zurückgekehrt bin, um seine kulturellen Vibrationen aufzunehmen und seinen Einwohnern zu begegnen, die mir so nahestehen: Köln.

Die Struktur des Stücks beruht auf der variierenden Wiederholung seiner Fragmente – daher paßt sein Titel so gut zur Musik. Abgesehen von einem strengen Formaufbau wird die Komposition auf der Mikroebene durch eine vielfältige Ereignisdichte und vor allem durch subtile Klangfarbkombinationen bestimmt. Die Klarinettenfarbe erst im Ensembleklang zu verbergen und sie dann unerwartet, beinahe aus dem Nichts, auftauchen zu lassen, war die größte Herausforderung während des Kompositionsprozesses.

Poarta soarelui (Sonnentor)

Dieses Stück, das 1992 bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik Darmstadt uraufgeführt wurde, klingt sehr „rumänisch“, weil es von der „Doina“ inspiriert ist, dem traditionellen lyrischen Lied, das auf Improvisation und der Ent-



wicklung kleiner melodischer Zellen beruht. Das ständige Deszendenzmelos der Flötenstimme ist auch für die Musik bei rumänischen Begräbnisritualen bezeichnend. In vielen Kulturen ist die Sonne die Quelle des Lichts und des Lebens, aber manchmal kann die Sonne aufgrund ihrer ungeheuren Hitze auch gefährlich werden. Darum ist eine ausgleichende Kraft notwendig, die den Einfluß der Sonne auf das Leben der Menschen entweder zulassen oder abwehren kann. Dieses Gleichgewicht wird in Nordrumänien (der Marmarosch) durch wundervoll geschwungene, monumentale Holztore, die an den traditionellen Hofeingängen errichtet sind, symbolisiert. „Porta soarelui“ stellt zwei sehr unterschiedliche Instrumente vor, die ungewöhnliche Klänge hervorbringen. Die Musik beginnt mit zwei kontrastierenden Themen, die sich später ergänzen und in einer ausschweifenden Improvisation enden, die ein rituales Opfer an die Naturgewalten beschwört.

Trills

Dieses Stück, das ich während meiner Studienjahre in Köln geschrieben habe, ist ein Tribut an die traditionelle rumänische Musik und an viele Generationen rumänischer Komponisten, die darum gekämpft haben, ihre eigene Stimme in die zeitgenössische Musikszene einzubringen. Wie viele meiner Kollegen habe ich versucht, westeuropäische Kompositionstechniken mit Modalität, Heterophonie und der spezifischen Klangfarbe der Streichinstrumente zu verbinden, die von den Lautari, den Zigeunermusikern in der traditionellen rumänischen Kapelle, gespielt wurden.

Das Stück fängt mit einem kurzen Motiv an (eigentlich eine Verzierung – der Mordeant), der in der Art eines einfachen Fugato entwickelt wird und auf diatonischen Harmonien beruht. Später wird die Trillerbewegung über mehrere Register, heterophone Bänder, Orgelpunkte und Ostinati klanglich und rhythmisch erweitert. Gegen Ende hat die Musik eine gewisse Freiheit des Ausdrucks erreicht und stellt sich mehr und mehr als eine Kombination von Klang und Geräusch heraus. Das ganze Stück versinnbildlicht den Weg zur Freiheit. Es erzählt die Geschichte eines Vogels, der seinen eigenen Gesang und seine Triller erfindet.

Trills

D. Cojocaru

Semplice
♩ = 1"

O mein Bruder

Zum Gedenken an eine Person geschrieben, die mir sehr nahestand, soll die Musik all den Kummer und das Leid ausdrücken, das im Text der Kantate (Gedichtzeilen von Georg Trakl, Emil Botta und Rainer Maria Rilke) enthalten ist. Eine erste Version entstand 1998 unter dem Titel „Dați-mi lampa lui Aladin“. Die Musik ist eine Reise in die Unterwelt. Die eröffnenden Zeilen beschwören den Moment des Todes:

O mein Bruder-
Unter Dornenbogen
O mein Bruder klimmen wir blinde Zeiger gen
Mitternacht

Georg Trakl (aus „Untergang“)

Die Gedichtfragmente von Emil Botta sprechen vom Ruf der Natur, der Sehnsucht, mit dem Makrokosmos zu verschmelzen.

Gib mir Aladins Lampe, ich will ungewöhnliche Dinge sehen.
Süßer Wald, schick mir eine Birke, eine Erle, um Deinen Diener vor Versuchungen zu schützen.
Schaman, gib mir den Saft, der wie ein verrückter Botschafter durch die Lebensvenen rennt.
Ah, wie angenehm ist der Wind, der mein Schiff in den Golf des Nebels trägt.
Gib mir Aladins Lampe, ich will im Labyrinth der Toten spazieren gehen.
Gebet, stell Gift auf meine Lippen, Mond, warte auf mich im Schatten der Tore.

Emil Botta (aus: „Un dor fără sațiu“ und anderen Gedichten)

Der Magier hält die Balance zwischen Leben und Tod. Die Frage ist, wie lang diese Balance hält, und in welche Richtung die Waage sich neigt. Kammermusik in der Kammermusik.

Sterne, Schläfer und Geister sind nicht verbunden genug.
Nächtlich ordnet der Meister ihren geplanten Bezug.

O Magier halt aus, halt aus, halt aus!

Hier ist Magie. In das Bereich des Zaubers scheint das gemeine Wort hinaufgestuft ...

Unstete Waage des Lebens,
immer schwankend, immer schwankend
Drüben die ruhige Waage des Todes.

Hier ist Magie ...

Rainer Maria Rilke
(aus „Magie“ und „Der Magier“)

Wir erreichen jetzt eine phantastische Welt. Oberon ist der Elfenkönig aus Shakespeares „Sommernachtstraum“, jener zarten und wunderschönen Lichtgestalten, die im Wald wohnen und die Menschen zu sich rufen. Die Musik ist voller Unruhe und Geräusch.

Komm' sterben wir!
Du Schatten, du Bruder, komm' sterben wir!
Schau, der Phantomwald ruft mich.
Komm, tim tim tim! Los!
Eine Geisel ruft mich zu ihm.
Lasse mich, laß'! Die Klänge umfassen mich,
erstarrten mich zu Eis.

Von grenzenloser Sehnsucht besiegt, weiß ich nicht, was für ein Durst mich brennt. Es gibt so viel Unzufriedenheit, die Schatten umarmen mich.

Emil Botta
(aus „Oberon“ und anderen Gedichten)

Lethe ist ein Gewässer aus der griechischen Mythologie und bezeichnet einen Fluß im Hades, aus dem die Seelen der Verstorbenen das Wasser des Vergessens trinken. Die rein instrumentale Passacaglia deutet langes Warten auf die Entscheidung an.

Wir kehren zu Beschwörung zurück. Der Moment des Todes ist nahe, aber trotz der langen Reise in die Unterwelt wissen wir noch wenig darüber.

Immer schreit im kahlen Gezweig der nächtliche Vogel.
Unter schwarzen Tannen öffnen sich die schlafenden Hände.
Unter Dornenbogen
O mein Bruder klimmen wir blinde Zeiger gen
Mitternacht

Georg Trakl
(aus: „Anif“, „Geburt“ und „Untergang“)

Dora Cojocaru